

Hilde Brötzner:

Erinnerungen an das Kriegsende 1945 in Füssen

Das Jahr 1945 war für unsere Eltern ein Jahr der Ungewissheit, der Gefahren, der Zweifel, ganz einfach ein außergewöhnliches Jahr. Auch für uns Kinder, wir waren damals 10 Jahre, war es in jeder Beziehung außergewöhnlich, nur wieder auf eine ganz andere Art und Weise. Die Erwachsenen trugen die Verantwortung und mussten sich im Alltag durchsetzen und bewähren in dieser fraglichen und unruhigen Zeit. Wir Kinder haben die Unregelmäßigkeiten im Tagesablauf eher genossen und zu unserem Vorteil ausgenutzt, wenn wir die Möglichkeit dazu hatten.

Schlimm war es für die Familien, die ein Mitglied im Krieg verloren haben, den Opa, den Vater, den Bruder. Hier war die Trauer vorherrschend und ich erinnere mich noch genau, oft die Wörter gehört zu haben "...und alles umsonst!" Die Tragweite war für uns Kinder unverständlich und sie wurde uns, den Nichtbetroffenen, erst Jahre später bewusst.

Ab Herbst 1944 war infolge der Invasion der Alliierten wohl klar, dass dieser Krieg für die Deutschen verloren war, doch das wurde auch nur von den Erwachsenen unter vorgehaltener Hand besprochen. Wobei diese sehr darauf bedacht sein mussten, dass wir Kinder nichts davon hörten und unbedacht außer Haus darüber sprachen. "Mein Papa sagt auch..." oder "bei uns weiß man auch..." - das war lebensgefährlich. Pötzlich fielen die Worte KZ, Widerstand, Kriegsgefangenenlager, Millionen von Gefallenen usw., die wir vorher nie gehört hatten. Das verwirrte uns Kinder zwar kurz, doch dann waren andere Dinge wieder interessanter.

Es wurde bekannt, daß Lebensmittelvorräte an verschiedenen Orten gelagert sind und plötzlich waren ganze Kolonnen von Bürgern mit Leiterwagen auf dem Weg dorthin. Es waren Türen und Tore offen und man nahm, was zu greifen war, und fuhr ab nach Hause und nach dem Abladen schnell nochmal zurück. Da war z.B. die Turnhalle im Weidach randvoll, der Stadtsaal gefüllt, und man versuchte zu erfahren, was da und dort gelagert ist. Wenn man Pech hatte, brachte man zwei ganze Karton Zuckerpakete nach Hause, sonst nichts. Glück hatte man, wenn es Zucker und Mehl, Kakao und Fettsparmasse (eine Art Fettersatz) war. Plötzlich wurde bekannt, dass da oder dort Rindfleischdosen gelagert sind. Es war fast lebensgefährlich, da etwas zu erkämpfen. Die diversen Lager waren dennoch innerhalb von 24 Stunden leer.

Nun konnte man auch tauschen, wenn man es mit dem Nachbarn gut verstand. Auf das HORTEN von Waren standen hohe Strafen. "Nach dem Umbruch", wie man die Zeit damals nannte, stellte sich aber heraus, dass Geschäftsleute gehortet hatten. Sie hatten Glück, wenn sie nicht noch zu Kriegszeiten verraten wurden oder sich durch Unvorsichtigkeit selbst verrietten, denn durch unvorsichtige Tauschgeschäfte wurde es schon mal bekannt. Das war dann eine schlimme Sache. Es wurde z.B. in der Schranngasse einmal eine Drogerie ausgeräumt, in der bis unter die Balken Waschmittel, Seifen ect. gehortet waren. Die Eigentümerin wurde verhaftet, ich weiß aber nicht, was mit ihr geschah. Bitter, bitter und eine große Schande. Kein Mensch hätte das bei ihr vermutet.

Die Schule wurde sehr oft unterbrochen durch Fliegeralarm und wir durften nach Hause. Der Rest des Tages war dann schulfrei. Manch ein Lehrer wurde abberufen zum Militär oder Volkssturm, je nach seinem Alter. Die Füssener Hotels waren zum großen Teil belegt mit Verwundeten. Wir durften sie besuchen und brachten ihnen auch etwas zum Essen mit. Wir fühlten uns wichtig dabei.

Unerklärlich und entsetzlich waren für uns die Nachrichten von den Bomben auf unsere Großstädte, das brennende Inferno und die vielen Toten dabei. Für mich wurde es gruselig ab den Angriffen und der Vernichtung Dresdens, wo meine Großeltern lebten, und der Vertreibung meiner Verwandten aus der Heimat durch die Russen und Tschechen. Ab da wurde der Ausdruck KRIEG ein Begriff für mich.

In der Bäckerei Söhner am 28. April 1945

Wir saßen in der Backstube und warteten und warteten. Gegen Mittag hörten wir über das damalige Kopfsteinpflaster in der Ritterstraße ein dumpfes Geräusch schwerfällig herankommen. Die Schwere der Fahrzeuge merkte man an dem Zittern des Bodens bis ins Haus.

Panzer? Ja, Panzer! Und dann rumpelte es im Haus, die Türen wurden aufgerissen und wieder zugeschlagen. Dann ging auch die Türe zur Backstube auf. In diesem alten Haus war gerade diese Tür sehr niedrig und es erschien ein uniformiertes Etwas in der Türöffnung mit einer Maschinenpistole im Anschlag. Der Soldat zog den Kopf ein, trat herein und stand dann in seiner ganzen Größe vor uns, ein zweiter folgte. Ich spüre heute noch nach Jahrzehnten die Gefühle in dieser Situation. Von keinem kam auch nur ein Laut, nur Schauen und Atemlosigkeit unsererseits und in diese Stille plötzlich ein herzliches Lachen der beiden Soldaten und das Losbrechen eines Stimmengewirrs in Deutsch und Englisch. Es war eine echte Befreiung für uns.

Jetzt erklärten die "Befreier und Besetzer", dass sie uns nichts Schlechtes wollten, sprachen mit meiner Mutter, staunten im Moment über mein Englischgestotter und schenkten uns Schokolade Marke Hershey und Kaugummis. Sie liefen durch das Haus, inzwischen etwa ein Dutzend, glaubten aber der Versicherung meiner Mutter, dass keine Soldaten im Haus sind.

Inzwischen waren die beiden Kriegsgefangenenlager frei und unsere amerikanischen Mitarbeiter und der Franzose kamen zu uns, um uns zu beschützen. Wir wussten aber immer noch nichts von unserem Vater. Aber auch das klärte sich nach Stunden und wir hörten davon, dass die Lechbrücke in die Luft gesprengt worden war und wie lebensgefährlich es für die "Parlamentäre" gewesen ist, die friedliche Übergabe der Stadt Füssen an die Amerikaner auszuhandeln.

Es war immerhin vereinbart worden, dass beim ersten Schuss eines Deutschen die Stadt in Schutt und Asche gelegt wird, und die Männer hatten sich dafür verbürgt.

Gott sei Dank ist das für die Stadt Füssen gut ausgegangen.